

Spritze gegen Migräne

Wer von der Therapie
mit **Antikörpern** profitiert.

Etwa 15 Prozent der Frauen und sechs Prozent der Männer in Deutschland leiden unter Migräne. Die starken einseitigen, pochend-stechenden Kopfschmerzen sind häufig verbunden mit Reizüberempfindlichkeit, Sehstörungen, Übelkeit und Erbrechen. Eine Antikörper-Spritze könnte Betroffenen helfen. Wir sprachen mit Dr. Britta Fraunberger, Fachärztin für Neurologie und Spezielle Schmerztherapie und Oberärztin am Schmerzzentrum der Universitätsklinik Erlangen.

Frau Fraunberger, kann jeder Migräne bekommen?

Nein, nach aktuellem Forschungsstand sind überwiegend genetische Faktoren ausschlaggebend. Inzwischen sind 45 verschiedene Genorte mit dem Merkmal Migräne identifiziert – das zeigt, wie komplex diese Krankheit ist. Bei Ausprägung und Häufigkeit der Attacken ist bei 80 Prozent der Betroffenen Stress begünstigend, aber auch unregelmäßiger Schlaf und Wetterwechsel. Bei Frauen haben die Sexualhormone Einfluss.

Was passiert im Körper bei einer Attacke?

Ein Trigger wie etwa Stress ruft in einem bestimmten Bereich im Gehirn eine Entzündungsreaktion hervor. An der Übertragung der Nervensignale ins umliegende Gewebe sind diverse Botenstoffe beteiligt, u.a. CGRP (Calcitonin-Gen-Related-Peptide). Diese sorgen dafür, dass die Schmerzempfindlichkeit stark ansteigt.

Neben klassischen Schmerzmitteln wie Ibuprofen gibt es Medikamente, die Attacken vorbeugen sollen. Wie wirksam ist die Prophylaxe?

Gängige Präparate, um Häufigkeit und Intensität der Migräne zu verbessern, sind Betablocker und andere Medikamente, die ursprünglich für Depressionen und Epilepsie entwickelt wurden. Sie werden eingesetzt, wenn Migräne sehr häufig, das heißt, öfter als dreimal im Monat, und intensiv auftritt. Sie haben eine Wirksamkeit von etwa 30 bis 50 Prozent.

Seit Ende 2018 gibt es die „Migränespritze“. Wie funktioniert sie?

Die Spritze enthält Antikörper, die das CGRP aufspüren und neutralisieren, so dass die Weiterleitung des Schmerzreizes blockiert wird. Die Anwendungen können die Betroffenen mithilfe eines Pens – ähnlich wie bei Diabetes – selbstständig einmal im Monat durchführen. Positive Aspekte dieser Therapie sind die schnelle und gute Wirksamkeit und die geringen Nebenwirkungen. Zwar kann so die Migräne nicht geheilt, aber deutlich verbessert werden. Die besten Effekte gibt es, wenn die Spritze mit einer Schmerztherapie kombiniert wird, bei der Betroffene etwa lernen, Stress zu reduzieren oder besser damit umzugehen.



Foto: Michael Rabenstein/UK

Britta Fraunberger

Zahlt die gesetzliche Krankenkasse die Behandlung?

Die Therapie ist mit circa 490 Euro pro Spritze sehr teuer. Die Kosten können von der Krankenkasse übernommen werden. Etwa dann, wenn die Migräne an mehr als vier Tagen im Monat auftritt und vier bis fünf medikamentöse Prophylaxen erfolglos oder mit Nebenwirkungen behaftet waren. Für unter 18-Jährige, Schwangere und stillende Frauen ist die Migränespritze allerdings nicht zugelassen.

Was raten Sie, wenn Kinder unter Migräne leiden?

Zunächst sollte eine kindgerechte Aufklärung durch den Kinderarzt erfolgen. Gerne empfehle ich den Informationsfilm „Migräne – habe ich im Griff“ des Kinderschmerzzentrums Datteln. Dann sollte mit dem Kinderarzt ein Plan erstellt werden, welche Maßnahmen abhängig von der Schmerzstufe erfolgen können: Schlafen oder Ausruhen, Anwendung ätherischer Öle, Akupressur oder Einnahme eines Medikaments. Bei starker Belastung durch die Migräne oder Schulschwierigkeiten kann eine so genannte multimodale Schmerztherapie sinnvoll sein, die in der Kinderklinik in Zusammenarbeit mit unserem Schmerzzentrum angeboten wird.

INTERVIEW: MELANIE SCHEUERING